

Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 7 (1794)
Heft: 35

Artikel: Ueber Stärke und Schwäche des Charakters [Fortsetzung]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-819731>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Solothurnisches Wochenblatt.

Samstags den 30ten Augustmonat, 1794.

N^{ro.} 35.

Fortsetzung Ueber Stärke und Schwäche des Charakters.

Man wäre irrig daran, wenn man Charakterschwächlinge mit Gutmüthigen vermengte. Letztere haben Anlage und leichte Bestimmbarkeit zum Edeln und Guten, aber dazu nicht genug Kraft aus sich selbst; sie bedürfen Ermunterung und Leitung, stehen äussern Eindrücken und fremden Einwirkungen auch offen; doch ist ihnen ein gewisser feiner Sinn eigen, mit dem sie bald des Leiters und Meisters Absichten wittern; sind diese böß, so kehren sie um, da hingegen, wie ein Kalb dem vorgehaltenen Grase, der Charakterschwächling immer, immer folget.

Wer also möchte ihm doch einen Werth beylegen? Schlauföpfe gab es, in bunten und einfärbigen Gewändern, mit und ohne Bart. Sie hatten weitaussehende Absichten, vielumfassende Pläne; ihnen gieng ihr Ich über alles, denn sie dünkten sich aus höhern Stoffe gebildet, herrschen wollten sie, nur sich als Zwecke gel-

H

tend machen; ihren Gelüsten zu fröhnen, ihren Begierden Opfer bringen, vor ihnen sklavisch den Staub küssen — das, und nur das sollte des übrigen Menschenhäufchens Loos und Bestimmung seyn. *Erinnert euch, zu dessen Erprobung, so eines Tibertius aus der Römerchronik, so eines Marinelli's aus der Komödie*, und so eines Kob**rre aus den Zeitungen des letzten Monats.* Solchen Schlauföpfen nun sind Charakterschwächlinge willkommene Leutchen von entschiedenem Werthe; denn diese hängen den Mantel nach dem Winde, tanzen, wie die Spielleute jedesmal spielen, lassen alles aus sich modeln und machen, lassen mit sich umspringen nach Belieben, trauern, wenn sich des Obermeisters Stirne wölkt, lachen, wenn die Laune desselben heiter ist, sagen Ja oder Nein, nennen etwas schwarz oder weiß, je nach dem eins lieber als das andere gehört wird, geben ihre Ehre preis, verabsäumen wichtige Pflichten, verwunden ihr Gewissen, — wenn sie sich nur dadurch beim Meister Schaukopf in Gunst und Wohlgelegenheit setzen. Ihre Schwäche macht sie zu Bällen und Werkzeugen, womit ein Andern nach Gefallen spielt. Sie verlieren die Würde eines Selbstzweckes, sinken zu Mitteln eines Verschmitztern herab, zu Maschinen in der Hand dessen, der ihre Halbmannschaft zu nützen, ihre Unentschlossenheit zu bestimmen, ihre Muthlosigkeit zu seinen beherzten Planen zu gebrauchen versteht. Die Geschichte stellt eine Reihe schlauer Fürsten auf, die mit ihren schwachen Ständen —, und eine Reihe schwacher Fürsten, mit denen die schlauen Höflinge Muthwillen und Kurzweil verübten.

* Emilia Galotti v. Lessing.

Al dem zeitherigen zufolge kann die Charakterschwäche keineswegs Anspruch auf sittlichen Werth, auf die Ehre der Tugend machen; es müßte denn Tugend etwas anders ausdrücken, als Kraft, Muth und wackere Ueberwindung entgegenstehender Hindernisse. Freylich sind des Schwächlings meiste Sünden immer Unterlassungssünden. Aber die Wirkungen der Thorheit, der Unbesonnenheit, des Mangels an rüstigem Widerstande und Stammen gegen das Böse gleichen oft, gar oft den Wirkungen thatsächlicher Bosheit selbst.

Worinn mag sich die Charakterschwäche gründen? Wodurch entsteht sie? Was unterhält sie? Durch Auffuchung dieser Gründe und Ursachen können vielleicht am ehesten sich die Regeln ergeben, jene zu vermeiden, ihr entgegen zu arbeiten, sie zu verbessern.

Zuerst lehrt die Erfahrung, daß diese Schwäche oft natürlich eine Folge des unsprünglichen Maasses und Grades der Leibs- und Seelenkräfte sey. Schwache Sinnenwerkzeuge sind nur empfänglich für schwache Eindrücke, Anschauungen, Empfindungen. Geschieht ja einmal eine heftige Einwirkung, ein starker Stos von aussen, so erzeugt das vielmehr eine Verwirrung und Betäubung der Organe; sie unterliegen der Gewalt der Erscheinungen. In beyden Fällen, äussern sich die thätigen Gemüthskräfte nicht mit Nachdruck und Fülle; es erfolgen nur schwache, aller Lebendigkeit beraubte Zusammensetzungen und Bildungen. Daher ist in der Regel der Schwächling dem anhalten-

den, scharfen Denken feind, desto mehr, je größer die Schwäche. Leichte Spiele des Witzes, Gaukelspiele der Phantasie, überhaupt was die niedern Seelenkräfte beschäftigt, und wobey er sich blos leidend verhalten kann -- das liebt er am meisten.

Erziehung, Erziehung macht viel, vielleicht alles. Gehorsam! Glaub! — Das sind unsre gewöhnlichsten Lösungsworte an Kinder. Wenn man in allen Dingen nur Gehorsam fodert, überall ohne Ausnahme Vorschriften giebt, auch da, wo Kinder nach eigenen Trieben ebenfalls so gehandelt hätten, wenn man gar nichts ihrer eigenen Willkühre und Thätigkeit überläßt, wenn man immer alles tadelt, kleine Versehen hart ahndet, sie nach Idealen beurtheilt, ihre unschuldigen Neigungen unterdrückt, und mit religiös seyn sollenden Sprüchen jeden Ausbruch ihrer Jugendlichkeit verdammt: — Was Wunder! wenn sie fruchtlos, muth- und willenlos, hämisch und heimtückisch werden? Wie ließ sich da mit der Zeit ein gerader, selbstständiger, starker, freyer Charakter erwarten? Müssen sie sich es nicht zur Lebensregel machen, dem eigenen Verstande und Willen nie zu folgen, sondern stets fremden Vorstellungen, oder stets dahin zu sehen, was Andre wollen und befehlen und erwarten? — So ist es auch mit dem: Glaubet, Kinder! Lehren von der Häßlichkeit und Schädlichkeit des Lasters müssen auf Glauben gegründet werden, weil hier Niemand, am wenigsten Kinder eigene Erfahrungen machen sollen und dürfen. Und die Lehren der Tugend glauben sie desto leichter, wenn

wir Alten selbst ihnen Beispiele davon geben. —
 Aber wenn man blinden, theoretischen Glauben d. h. in bloßen Sachen des Wissens fodert, wenn man, dem Kinde über Dinge, die außer seinem Gesichtsempfindungs- und Denkreise liegen, Unterricht ertheilt, wenn man ihm Sätze einpfropft, die erst nach manchfaltigen Erfahrungen und Beobachtungen als wahr und nützlich eingesehen werden können, wenn man Sprünge in der Lehrmethode und den Lehrgegenständen macht: kann da etwas anders erzogen werden als ein nachplappernder Papagan, als eine geistlose Drathpuppe. Man kann eine große Ladung fremder Kenntnisse mit sich herumtragen, auch bey Gelegenheit mit vielem Gelärme austramen, und doch — ein Schwachkopf seyn.

Häufiger, gesellschaftlicher Umgang mit Menschen von schwachem Charakter trägt auch das seinige bey, andere Charakterschwächlinge zu bilden. Furchtsame, schmeichlerische und schwache Menschen stimmen ihre Gesellschaften nach sich, und verähnlichen sich dieselben; das ist so wahr als das Gegentheil, nämlich, daß Umgang mit Menschen von starkem und festem Charakter uns selbst mit Kraft und Stärke erfülle, daß ihr Muth den unsrigen belebe, ihre Offenheit uns selbst offener, ihre Standhaftigkeit uns standhafter mache. Ein dem Dienste der Schönen als dem letzten Zwecke gewidmete Lebensart, jenes fade, süßliche Wesen, das nur lauter Geschäftigkeit um die Königin des Herzens ist, die vielen kleinen Zwecke, die man beabsichtigt, die Zerstreuungen, in denen man sich

umhertreibt, die tausend Kleinigkeiten, deren Nichtbeobachtung im Kodex der Galanterie mit so schwerer Strafe belegt sind — all das spannt die Federkraft des Kopfes und Herzens ab, macht das letztere weif und den erstern stumpf für große Zwecke.

Beschluß folgt.

Nachrichten.

Es wird zum Kauf angetragen: Histoire militaire de la suisse, & celle des suisses, qui se trouvent aux services etrangers. 8 T. 8vo 16 L. — Historie der Stadt Bern, 2 Thl. 8v. 44 B. — Es wird zu kaufen verlangt: Gothards, Burgers und Isenhändlers zu Solothurn, Zerstörung Troja, ein lustiges Spiel durch eine ehrsame Burgerschaft von Solothurn Anno 1598 gespielt und agirt. — Im Berichtshaus zu erfragen.

Es wird zum Kauf angetragen eine große, wohlbehellte Chaise samt Geschirr.

Es dient dem ehrenden Publikum zur Nachricht, daß in der brunnerischen Apotheke zu haben sind, ganz frisches Selzer, Schwallbacher, Fachinger und Seidewasser, auch ist alle Tage frisches Piermonter und Spaawasser zu haben.

Fruchtpreise vom 23ten Augustmonat.

Kernen 21, 22	Bj.	—	—	—	—	—
Mühlengut 18	Bj.	—	—	—	—	—
Wicken 20	Bj.	—	—	—	—	—